

LU

LINGUISTISCHE
UNTERSUCHUNGEN

Jörg Meibauer (Hg.)

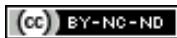
Hassrede/ Hate Speech

Interdisziplinäre Beiträge zu
einer aktuellen Diskussion

Schlagwörter

Hassrede, Beleidigung, verbale Aggression, Pejoration, Political Correctness, Ethnophaulismus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Diese Veröffentlichung ist im Internet unter folgender Creative-Commons-Lizenz publiziert: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>

ISBN 978-3-9814298-7-9

URL: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2013/9251/>

URN: urn:nbn:de:hebis:26-opus-92518

Umschlaggestaltung: Harald Schätzlein · ultraviolet.de

Juden-Hass gestern und heute: Ein historischer Blick auf 130 Jahre judeophobische Feindseligkeit

Evyatar Friesel

In einer der Vorankündigungen, die zu diesem Sammelband führten, hieß es: „Hate Speech/Hassrede ist jede menschliche Kommunikation, die dazu dient, andere Bevölkerungsgruppen oder deren Mitglieder herabzusetzen oder zu beleidigen.“ Ich würde einen Schritt weiter gehen: Im Fall der Juden dient die Absicht der Hassrede nicht nur dazu, sie herabzusetzen oder zu beleidigen. Geschichtliche Erfahrung zeigt, dass sie auch die Grundlagen für die Zerstörung der Juden herstellen kann.

Geschichtlich betrachtet haben Hass und Hassreden eine andere Bedeutung, als wenn sie aus einer psychologischen Perspektive analysiert werden. Nicht das Gefühl „Hass“ und seine Deutung stehen bei dem Historiker im Vordergrund, sondern eher deren Ursachen und Konsequenzen. Die historische Disziplin verlangt eine rationale Erklärung für die untersuchten Erscheinungen, und rational bedeutet in diesem Zusammenhang, dass Hintergründe und Wurzeln aufgedeckt werden, die Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte zurückreichen können. Dementsprechend legt die geschichtliche Analyse größeres Gewicht auf die soziale Dimension einer Hass-Erscheinung, als auf ihren individuellen Ausdruck. Dies mag verursachen, dass es zu einer bestimmten Kluft zwischen der psychologischen und der geschichtlichen Analyse von Hass-Erscheinungen kommt. Diese Kluft scheint um so deutlicher zu sein, wenn wir über Judenhass sprechen, wo, nach meiner Meinung, ohne eine geschichtliche Perspektive und Deutung das Phänomen unverständlich bleibt. Es werden jetzt verschiedene Beispiele von Judenhass erwähnt und analysiert, die sich über eine Zeitspanne von 130 Jahren erstrecken, vom letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bis heutzutage. Wie wir sehen werden, handelt es sich um Formulierungen, die ganz rational ausgedrückt und ganz sachlich vorgestellt wurden, in gewogenem Ton und mit augenscheinlich logischen Argumenten, logisch zumindest aus der Sicht ihrer Produzenten. Trotzdem sind alle verbunden mit einer tiefen Abneigung oder sogar Hass gegen Juden.

Das erste Beispiel ist eine Broschüre, die im Jahr 1879 von Wilhelm Marr, einem bis dahin wenig bekannten Journalisten, veröffentlicht wurde, mit Namen *Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum* (Marr 1879). Marr schrieb:

Der 1800jährige Krieg mit dem Judenthum naht sich seinem Ende [...] Wir sind besiegt im offenen Kampfe [...] Wir sind diesem fremden Volkstamme

nicht mehr gewachsen [...] Es war vom Anfang an kein religiöser, es war ein Kampf um's Dasein, der mit der Fremdherrschaft des Judenthums geführt wurde, dessen Charakter aber erst jetzt zum klaren Bewusstsein gekommen ist. (Marr 1879, 38)

Und weiterhin:

Aber ich wiederhole und glaube es in dieser Zeit, wo das Verdächtigen gegen anders Denkende so leicht ist, nicht oft genug wiederholen zu können: mich beseelt nicht der entfernteste „Judenhass“ und eben so wenig ein confessioneller Hass gegen die Juden. Nicht einmal ein „Nationalhass“ oder „Racenhass“. (39)

Es kam eben, so erklärte Marr, zu einem Zusammenstoß zwischen den Juden und den Europäern,

und in dieser Reibung hat sich das Judentum fester als das Abendland und speciell das Germanentum gezeigt. (39)

In diesem Kampf also wurde das Germanentum besiegt, und Marr beendet seine Broschüre so:

Finden wir uns in das Unvermeidliche, wenn wir es nicht ändern können. Es heisst: Finis Germaniae. (48)

Marr wurde von einem Tag auf den anderen in ganz Deutschland bekannt. Im selben Jahr noch, 1879, kam seine Broschüre bis in die zwölfte Auflage.

Anders als Marr, war das nächste Beispiel, Heinrich von Treitschke, eine wichtige Figur im deutschen Kulturleben seiner Zeit. Er war der Professor für deutsche Geschichte an der Universität Berlin, der Nachfolger des großen Leopold von Ranke. Der intellektuelle Einfluss Treitschkes reichte weit. Seine Vorlesungen in der Aula Maxima der Universität wurden besucht von Hunderten, die dort geäußerten Ideen wurden besprochen in Berlin und erschienen bald in Zeitschriften und Pamphleten. Kurz nach Marr, also noch im Jahr 1879, veröffentlichte Treitschke einen Artikel in einer angesehenen akademischen Zeitschrift, „Preussische Jahrbücher“, der im nächsten Jahr als Broschüre erschien unter dem Titel *Ein Wort über unser Judentum* (Treitschke 1880/1929, 177-182). Artikel und Broschüre verursachten, was später als „Der Berliner Antisemitismusstreit“ bezeichnet wurde (Böhlich 1965, 5-12).

Über unsere Ostgrenze [...] dringt Jahr für Jahr aus der unerschöpflichen polnischen Wiege eine Schaar strebsamer hosenverkaufender Jünglinge herein [E.F.: gemeint waren jüdische Jünglinge], deren Kinder und Kindeskindern dereinst Deutschlands Börsen und Zeitungen beherrschen sollen; die Einwanderung wächst zusehends, und immer ernster wird die Frage, wie wir dies fremde Volksthum mit dem unseren verschmelzen können. [...] Der Instinkt der Massen hat in der That eine schwere Gefahr, einen hochbedenklichen

Schaden des neuen deutschen Lebens richtig erkannt. Es ist keine leere Redensart, wenn man heute von einer deutschen Judenfrage spricht. „Wir wollen nicht, dass auf die Jahrtausende germanischer Gesittung ein Zeitalter deutsch-jüdischer Mischkultur folge.

Trotz seiner Abneigung gegen das, was er die rohen Ausdrücke der Judenfeindschaft nannte, betonte Treitschke, dass es sich um „eine natürliche Reaction des germanischen Volksgefühls gegen ein fremdes Element, das in unseren Leben einen allzu breiten Raum eingenommen hat“ handelte. Und weiterhin:

Bis in die Kreise der höchsten Bildung hinauf, unter Männern, die jeden Gedanken kirchlicher Unduldsamkeit oder nationalen Hochmuths mit Abscheu von sich weisen würden, ertönt es heute wie aus einem Munde: die Juden sind unser Unglück!

Anders als spätere Antisemiten schlug Treitschke keine sogenannten radikalen Lösungen für die deutschen Juden vor, sondern verlangte „nur“ ihre totale Assimilierung ins deutsche Leben, also ihr Verschwinden als anzuerkennende Minderheit, was er für möglich und wünschenswert hielt, wenn man nur diese verstockten Juden davon überzeugen könnte. Öffentlich geschah dies aber nicht, und so kam es zur Sicht einer bestehenden Gefahr seitens der Juden. Der Satz „Die Juden sind unser Unglück!“ wurde zum bekanntesten Leitmotiv des deutschen Antisemitismus. Später stand er auf der ersten Seite jeder Ausgabe von *Der Stürmer*, dem antisemitischen Wochenblatt der Nazis. Der Satz prägte drei Generationen deutscher Bürger und wurde zu einer Selbstverständlichkeit in der Bevölkerung, zur Grundlage einer weiten Palette negativer Einstellungen gegenüber Juden, die bestimmt zum Hass führte. Bis zum Hass und darüber hinaus, bis zur Zerstörung.

Das nächste Beispiel stammt aus zwei heute viel erwähnten Reden von Heinrich Himmler. SS-Reichsführer Himmler, neben Hitler, Göring und Göbbels eine der Hauptfiguren des deutschen Nationalsozialismus, hielt in Posen am 4. und am 6. Oktober 1943 zwei stundenlange, damals geheimgehaltene Reden vor einer ausgewählten Gruppe von Beamten, Parteifunktionären und hohen Armee-Offizieren. Das allgemeine Thema war die Lage des Krieges, und in diesem Rahmen wurden auch die Juden erwähnt. Ausnahmsweise wurde hier ganz offen über die Zerstörung des europäischen Judentums gesprochen. So sagte Himmler, am 4. Oktober 1943:

Ich will hier vor Ihnen in aller Offenheit auch ein ganz schweres Kapitel erwähnen [...] Ich meine jetzt die Judenevakuierung, die Ausrottung des jüdischen Volkes [...] Dies ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte [...] Wir hatten das moralische Recht, wir hatten die Pflicht gegenüber unserem Volk, dieses Volk, das uns umbringen wollte, umzubringen.

Zwei Tage später, am 6. Oktober 1943, äußerte er sich wieder vor einer anderen Gruppe von ausgewählten SS-Mitgliedern und Parteivertretern:

Ich darf hier in diesem allerengsten Kreise auf eine Frage hinweisen, die Sie, meine Parteigenossen, alle als selbstverständlich hingenommen haben, die aber für mich die schwerste Frage meines Lebens geworden ist, die Judenfrage. Sie alle nehmen es als selbstverständlich und erfreulich hin, daß in Ihrem Gau keine Juden mehr sind. Alle deutschen Menschen [...] sind sich auch darüber klar, daß wir den Bombenkrieg, die Belastungen des vierten und des vielleicht kommenden fünften und sechsten Kriegsjahres nicht ausgehalten hätten und nicht aushalten würden, wenn wir diese zersetzende Pest noch in unserem Volkskörper hätten. Der Satz 'Die Juden müssen ausgerottet werden' mit seinen wenigen Worten, meine Herren, ist leicht ausgesprochen. Für den, der durchführen muß, was er fordert, ist es das Allerhärteste und Schwerste, was es gibt.

Und weiterhin sagte Himmler:

Es trat an uns die Frage heran: Wie ist es mit den Frauen und Kindern? – Ich habe mich entschlossen, auch hier eine ganz klare Lösung zu finden. Ich hielt mich nämlich nicht für berechtigt, die Männer auszurotten – sprich also, umzubringen oder umbringen zu lassen – und die Rächer in Gestalt der Kinder für unsere Söhne und Enkel groß werden zu lassen. Es mußte der schwere Entschluß gefaßt werden, dieses Volk von der Erde verschwinden zu lassen. (Himmler 1974, 169f.)

Etlche Monate später, in einer Rede vor deutschen Generälen gehalten in Sonthofen, Bayern, am 24. Mai 1944, kam Himmler noch einmal auf dieses Thema zurück:

Ich glaube, meine Herren, daß Sie mich so weit kennen, daß ich kein blutrünstiger Mensch bin und kein Mann, der an irgendetwas Hartem, was er tun muß, Freude oder Spaß hat. Ich habe aber andererseits so gute Nerven und ein so großes Pflichtbewußtsein – das darf ich für mich in Anspruch nehmen –, daß ich dann, wenn ich eine Sache als notwendig erkenne, sie kompromißlos durchfahre. Ich habe mich nicht für berechtigt gehalten – das betrifft nämlich die jüdischen Frauen und Kinder –, in den Kindern die Rächer groß werden zu lassen, die dann unsere Kinder und unsere Enkel umbringen. Das hätte ich für feige gehalten. Folglich wurde die Frage kompromißlos gelöst. (Himmler 1974, 203)

So furchtbar solche Äußerungen auch klingen, kommt hier Hass zum Ausdruck? Eigentlich nicht. Sollten wir also verstehen, dass Himmler als ein Psychopath zu sehen sei, der außerhalb der anerkannten menschlichen Kulturnormen stand? Auch nicht. Schließlich handelt es sich hier nicht um private Gedanken, die in einem geheimen Tagebuch niedergeschrieben wurden, sondern um Reden in Räumen gefüllt mit hohen deutschen Offizieren, und Tonaufnahmen bezeugen, dass Himmlers Worte mit großem Beifall begrüßt

wurden (US National Archives 1944, RG 242). Allerdings: Von Himmlers Äußerungen könnte man annehmen, dass er eine abgeschlossene Episode beschrieb und begründete. Dies war aber nicht der Fall. Im Oktober 1943 war die Zerstörung des europäischen Judentums noch in vollem Gang. Wesentliche Teile der jüdischen Bevölkerung waren noch am Leben. Einige der großen jüdischen Ghettos in Polen bestanden noch teilweise. Der jüdische Aufstand im Warschauer Ghetto war erst vor kurzen niedergeschlagen worden. Das wichtige ungarische Judentum wurde erst im Sommer 1944 nach Auschwitz abgeschoben. Es gab also etwas sehr Überlegtes in Himmlers Rede. Nicht nur eine Rechtfertigung, es handelt sich eigentlich um eine Aufmunterung aller seiner Zuhörer für eine schwierige, aber seiner Ansicht nach absolut notwendige Aufgabe. Zusammenfassend: Stehen wir hier vor einem der schlimmsten Verbrechen der modernen Zeiten, ohne dass es mit Hass etwas zu tun hätte? Zu dieser Frage kommen wir später wieder.

Das letzte Beispiel wurde mit Absicht so gewählt, dass es in seiner Ausdrucksform ganz anders ist als die schon erwähnten Beispiele. Es handelte sich um eine Umfrage, die im Jahr 2003 vom Gallup Institut in Europa im Auftrag der Europäischen Union durchgeführt wurde, das sogenannte Eurobarometer. Das Thema hatte im Grunde nichts mit Juden zu tun. Es hieß „Irak und der Frieden in der Welt“ (*Iraq and the Peace in the World* 2003), und die meisten der Fragen beschäftigten sich mit der Lage im Irak und mit der Zukunft dieses Landes. Gefragt wurden telefonisch 7000 Bürger in 15 europäischen Staaten. Irgendwie kam eine Frage hinzu, die eigentlich mit dem Thema kaum verbunden war. Sie hieß: „Sagen Sie bitte, ob eines der folgenden Länder in Ihrer Meinung eine Bedrohung für den Weltfrieden darstellt.“ Dann kam eine Liste von 15 Ländern, unter ihnen Nordkorea, Libyen, Pakistan, Somalia, die Vereinigten Staaten, Russland und auch Israel. Die Überraschung war, dass Israel an erster Stelle kam als Land, das den Weltfrieden bedroht, gefolgt von den USA, Iran und Nordkorea. Man kann sich natürlich wundern, wie sich solche Meinungen bilden und was sie eigentlich bedeuten, oder wie solche Enqueten gebaut werden. In Griechenland sagten z. B. 88% aller Befragten, dass die USA die größte Bedrohung für den Weltfrieden darstellen, und nur 26% bezeichneten den Iran. 18% aller Briten erklärten, dass die Europäische Union die größte Gefahr für den Weltfrieden darstelle. Trotzdem bleibt die Tatsache: 59% aller befragten Europäer sahen Israel – und damit war der jüdische Staat gemeint – als die bedeutendste Bedrohung für den Frieden auf Erden. In Deutschland waren es sogar 65%. In den letzten Jahren entsteht offensichtlich in Deutschland eine Kluft zwischen der offiziellen Position der deutschen Regierung in Bezug auf Israel, die weiterhin höchst positiv und unterstützend ist, und den Meinungen in der Bevölkerung, die sich in eine ganz andere Richtung entwickeln. Diese Er-

gebnisse in Deutschland sollten nicht überraschen, sie stimmen überein mit Äußerungen, die in der allgemeinen Bevölkerung zu hören sind. So z. B. schrieb im Juli 2006 ein Universitätsprofessor an den Zentralrat der Juden in Deutschland:

Herr Begin hat den Staat Israel mit Terror herbeigebombt und seither wird er mit Terror aufrecht erhalten. [E.F.: Menachem Begin, ein israelischer Politiker, hatte mit der Gründung des Staates kaum etwas zu tun. Und weiterhin:] Existenzrecht [E.F.: gemeint ist das Existenzrecht Israels] kann nicht ein dauernd mit Gewalt zu verteidigender selbst gemachter Anspruch sein [...] Machen Sie sich doch bitte klar, dass vor der Ankunft Israels im Nahen Osten Frieden herrschte. Seither ist Krieg. Gibt Ihnen das nicht irgendwie zu denken?

Ein anderer Fall: In *Der Spiegel* gab es Anfang Dezember 2009 einen Artikel mit dem Titel „Boycott jüdischer Waren“. Dies war genau die Parole der Nazis 1933, nur dass diesmal jüdische in Israel hergestellte Waren gemeint waren.

Von den geschilderten Beispielen negativer Einstellungen gegen Juden kommen wir zu der Frage, welche Mechanismen des Ausdrucks von Hass von den hassenden Bevölkerungsgruppen oder Individuen lizenziert oder gerechtfertigt werden. Und wie entwickeln sich diese Mechanismen in einer historischen Perspektive?

In unserem Fall zeigt sich die Antwort in Bezug auf die Mechanismen als höchst kompliziert. Es könnte doch behauptet werden, dass es sich in den erwähnten Beispielen gar nicht um direkte Hass-Äußerungen handelt. Wilhelm Marr betonte ausdrücklich, dass ihn nicht der entfernteste Judenhass beseelte. Treitschke beschrieb auf ziemlich gewogene Art ein Problem, Himmler schilderte eine Lösung, und im Eurobarometer vom 2003 ist nur von einer allgemeinen Meinung die Rede. Auch die historische Sicht hilft hier wenig, da es sich um verschiedene Umstände und Zeiten handelt. Im ersten Fall sind es Juden, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland leben oder leben wollen. Im nächsten Fall um das europäische Judentum, dass im 2. Weltkrieg zerstört wurde oder werden sollte. Im letzten Beispiel sind es Juden, die am Anfang des 21. Jahrhunderts in einem eigenen Staat im Nahen Osten leben. Das einzige Gemeinsame ist, dass es sich in allen drei Fällen um Juden handelt, die in ganz andersartigen Zusammenhängen zum Objekt negativer Äußerungen werden, die sehr schnell mit Hass verbunden sind.

Um diese merkwürdige Lage zu verstehen, gibt es zwei Möglichkeiten: Eine wäre, dass die Juden wirklich negative, sogar abscheuliche Eigenschaften haben, die in unterschiedlichen Zeiten und Gegebenheiten immer wieder zum Ausdruck kommen, und ein Grund für Abneigungs- oder Hassgefühle bei Nicht-Juden bilden. Die andere Möglichkeit wäre, dass es in nicht-

jüdischen Gesellschaften eingebaute Kultur-Mechanismen gibt, die dazu neigen, die Juden und die Ausdrücke des jüdischen Lebens in einem negativen Licht zu sehen. Im ersten Fall liegt das Problem bei den Gehassten, im zweiten Fall liegt es bei den Hassern. Es ist mir klar, dass ich hier höchst komplizierte Beziehungs-Ausdrücke zwischen verschiedenen menschlichen Gruppen vereinfache, die noch dazu auch geschichtliche Dimensionen haben. Aber manchmal kann so eine Vereinfachung helfen, das Problem besser zu verstehen.

Betrachten wir die erste Möglichkeit, dass die Juden etwas grundsätzlich Widerwärtiges haben. Ich glaube nicht, dass man sachlich behaupten kann, dass irgendeine Gesellschaft, Juden oder Nicht-Juden, im Prinzip als widerlich gekennzeichnet werden kann. Begrenzen wir uns auf die hier erwähnten Beispiele, ist es historisch beweisbar, dass die Juden in Deutschland zu Marrs und zu Treitschkes Zeiten eigentlich bedeutungslos waren für die Lage oder für die Entwicklungen des wilhelminischen Kaiserreiches. Es gibt keinen Beweis dafür, dass die Juden je die Absicht hatten, irgendwelche deutschen Strukturen, seien es kulturelle oder wirtschaftliche oder soziale, zu übernehmen oder zu beeinflussen. Deutschland war auf allen Ebenen im Aufschwung, und alle Bemerkungen über einen schädlichen Einfluss der Juden, die circa 1 Prozent der deutschen Bevölkerung ausmachten, waren reine Einbildung. Es ist auch unvorstellbar, wie später die Juden auf irgendeine Art und Weise den Plänen und Absichten der Nazis in Europa im Wege hätten stehen können. Letztens ist es schwer zu begreifen, wieso die Juden in Israel, einem Land nicht größer als Hessen, einem Fleck im muslimischen Nahen Osten, eine Gefahr für den Weltfrieden darstellen können. Hier muss allerdings eine Einschränkung erwähnt werden. Ich spreche von europäischen Einschätzungen in Bezug auf Israel. Tatsache ist, dass es zwischen Israel und den Palästinensern einen politischen Konflikt gibt, und dass solch eine Lage gegenseitige Abneigungen verursacht, die auch ideologische Ausdrücke übernehmen. Dieser Konflikt sollte aber die Meinungen in Europa auf keine andere Weise bewegen als es Konflikte in anderen Teilen der Welt tun.

Ich wende mich also zur zweiten Möglichkeit, nämlich, dass der Grund des Hasses in den erwähnten Fällen bei den Hassern liegt. Da ich aber nicht an der ehrlichen Überzeugung zweifle, die hinter den Äußerungen von Marr oder Treitschke oder sogar Himmler oder denen der anonymen Antworten des Eurobarometers stehen, komme ich zu der Ansicht, dass es sich hier um etwas handelt, das ich als einen Grundhass gegen Juden kennzeichnen würde. Ein sozusagen Hass-vor-dem-Hass, der historische Dimensionen besitzt und tief im Bewusstsein der Europäer verankert ist, der sich in einer anscheinend logischen und unemotionalen Weise ausdrückt, aber zur gefährlichsten Art des Hasses gehört.

Dieser Typ des Hasses besitzt offensichtlich ganz bestimmte Eigenschaften. In vielen Fällen scheint er unbewusst zu sein. Es sollte nicht wundern, wenn Himmler, hätte man ihn gefragt, ob er Juden hasst, geantwortet hätte: „Eigentlich nicht. Es ist eben so, dass zum Guten des deutschen Volkes die Juden ausgerottet werden müssen. Allerdings, auch die Kinder, damit sie später nicht zu Rächern werden.“ Ganz sachlich. Wilhelm Marr hasste keine Juden, Treitschke auch nicht, und dasselbe ist anzunehmen in Bezug auf die Mehrheit der befragten Europäer im Eurobarometer 2003. Sie würden unendlich überrascht sein, würde man ihnen vorwerfen, dass sie mit ihren Meinungen womöglich die ideologischen Grundlagen einer neuen Katastrophe des jüdischen Volkes legen.

Ein Schritt weiter, und es ist zu fragen, ob man im Fall der Juden nicht zwischen individuellem und kollektivem, sozialem Hass unterscheiden muss. Die Frage ist kompliziert. Die Interaktion zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft beschäftigt die neuzeitliche Wissenschaft mindestens seit John Locke im 17. Jahrhundert, und bis heute schwebt noch vieles im Unklaren. Dasselbe bezieht sich auch auf emotionale Beziehungen zwischen menschlichen Gruppen. Hass gegen individuelle Juden einerseits und Hass gegen das Judentum andererseits waren und sind offenbar unterschiedliche Phänomene. Schaut man die Sache näher an, entsteht ein Bild, das ausgesprochen verwirrend wirkt. Im deutschen Kaiserreich z. B., oder später zur Zeit der Weimarer Republik, hatte man den jüdischen Nachbarn oder den jüdischen Arzt oder den jüdischen Rechtsanwalt, mit dem man eng verbunden war und dem man vertraute – und wem vertraut man mehr, als seinem Arzt oder seinem Rechtsanwalt? Bismarcks Bankier und angesehener Finanzberater war Gerson Bleichröder, bald geadelt als von Bleichröder. Albert Ballin, auch ein Jude, „Der Reeder des Kaisers“ genannt, hatte enge Beziehungen zu Wilhelm dem Zweiten. Und dann gab es den jüdischen Gatten oder die Gattin. In Weimarer Zeiten waren über ein Drittel aller Juden Deutschlands in sogenannten Mischehen verbunden, also mit Nichtjuden verheiratet (Friesel 1990, 104). Wilhelm Marr, der gegen den „Sieg des Judenthums über das Germanentum“ gewettert hatte, war selbst mit einer Jüdin verheiratet. Insgesamt ergibt sich, dass die deutschen Juden höchst integriert, höchst positiv integriert, in der deutschen Gesellschaft waren. Was die immer wiederholte Bemerkung – und Mahnung – Heinrich Himmlers erklären könnte, dass jeder Deutsche seinen Lieblingsjuden zu haben scheint, den er gut kennt und sehr schätzt – die bösen Juden, das sollen irgendwelche anderen sein.

All dies macht den Hass gegen das Judentum umso unverständlicher, wenn wir uns um eine Deutung des Phänomens bemühen. Hass-Gefühle, die auf eine menschliche Gruppe zielen, sind doch nicht von sogenannten ‚logischen‘ Erklärungen oder Vorwürfen befreit. Handelt es sich um Judenhass,

scheint dies aber sehr schwierig zu sein, sogar beinahe unmöglich. Erstens, weil in den erwähnten Beispielen der Juden Hass unter so verschiedenen Umständen ausgelöst wurde. Zweitens, wegen des Widerspruchs zwischen der individuellen und der kollektiven Ebene, der in den Einstellungen in Bezug auf Juden geäußert wurde. Und drittens, weil der Juden Hass dem sachlichen menschlichen Verstand einfach widerspricht. Die Auslöschung des deutschen Judentums, die bald nach der national-sozialistischen Machtübernahme 1933 anfang, bedeutete „logischerweise“, dass die Nazis ein integriertes, lebendiges und höchst kreatives Stück aus der deutschen Volksgemeinschaft heraus schnitten.

All dies bringt uns zu dem Ergebnis, dass der Juden Hass eine abstrakte Qualität besitzt, dass er eine Ideologie für sich darstellt, die mit realen, lebenden Juden nur indirekt verbunden ist. Solch eine Sicht mag seltsam klingen, überlegt man doch, dass dieser Juden Hass zur Ermordung der Juden geführt hat und wieder etwas hervorbringen kann, was mit lebenden Juden doch ganz direkt zu tun hat. Und trotzdem: Diese ideologische Qualität der Judenfeindschaft wird auch bewiesen von der Tatsache, dass es judeophobische Erscheinungen gibt, die entstanden sind, ohne dass überhaupt Juden anwesend waren oder sind. Russische Judenfeindschaft bis zum 18. Jahrhundert oder polnische Judenfeindschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind Beispiele dafür. Man hört heutzutage über eine bedeutende Judeophobie in Japan, wo es eigentlich auch keine Juden gibt. Leider zeigt die geschichtliche Erfahrung, dass solch ein abstrakter Juden Hass genauso gefährlich werden kann, und vielleicht sogar noch gefährlicher, als die personalisierte Abneigung gegen diesen oder jenen individuellen Juden. Alle beschriebenen Äußerungen hatten und haben etwas Gemeinsames: Juden, Juden gemeint als Kollektiv, als menschliche Gruppe, wurden und werden nicht akzeptiert, wie sie waren oder wie sie sind, sondern ihnen wird eine Vorstellung, wie sie sein sollten, entgegengesetzt.

Die letzte Frage ist, wie reagiert man auf mit Hass verbundene judeophobische Äußerungen des Typs, der in diesem Essay beschrieben wurde? Hier komme ich zu einer Antwort, die als politically incorrect eingestuft werden könnte: Ich weiß es nicht. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es die Hoffnung, dass der Horror der Zerstörung der Juden im Zweiten Weltkrieg die Menschen immunisiert hätte gegen den Juden Hass. Am Anfang des 20. Jahrhunderts sprach schon der französisch/jüdische Philosoph Alain Finkielkraut vom „antisémitisme qui vient“, von der kommenden Judenfeindschaft (Finkielkraut 2003). Heute ist diese allerdings schon angekommen.

Was bedeutet also diese seltsame Erscheinung, der Juden Hass, mit seiner unerklärlichen Dauerhaftigkeit? Heinrich Himmler beschrieb das Judentum als eine Bazille, eine gefährliche Krankheit, die im Deutschtum tobte. Viel-

leicht ist die Metapher umdrehbar? Dass Judenhass eine scheinbar unzerstörbare Bazille in der westlichen Kultur darstellt, die sogar von der Erfahrung des Holocausts unberührt blieb? Vergleichen wir Judenhass-Ausdrücke der Vergangenheit mit solchen der Gegenwart, springt uns in die Augen, dass einige Hauptkennzeichen sich überhaupt nicht verändert haben. Damals wie heute gibt es diese Diskrepanz zwischen den sozialen und politischen Realitäten der Zeit, und die Rolle, die dem Judentum in dem Verständnis dieser Realität zugeschrieben wird. Oder der seltsame Unterschied zwischen den Gefühlen gegenüber Juden als Einzelnen, die in vielen Fällen neutral oder sogar positiv sind, während sie gegen das Judentum als menschliche Gruppe mit Hass, zerstörerischem Hass, erfüllt sind. Ich fürchte, dass Hassgefühle überhaupt nicht zu bewältigen sind, wenn sie in erster Linie gegen ein abstraktes Konzept gerichtet sind, beziehungsweise „die Juden, das Judentum“.

Es gehört zum guten Ton eines Essays, mit einer hoffnungsvollen Note zu beenden. Um so mehr in diesem Sammelband, dessen Absicht doch ist, Hass und Hassreden nicht nur von einer neutralen Sicht zu analysieren, sondern als Erscheinungen, die vermieden und bekämpft werden sollen. Im Fall des Judenhasses ist es bestimmt wichtig, dass wir zu einer klaren Erkenntnis kommen über die Wurzeln und die Entwicklung dieses Phänomens. Leider ist es aber so, dass dieser erste Schritt noch keine Lösung für den Judenhass verspricht. In meiner Erfahrung ist es schon vorgekommen, dass ich in Kontakt kam mit Menschen, die Juden unterstützen und die bis heute noch mitleiden wegen der jüdischen Tragödie zu Nazi-Zeiten. Und dann entdeckte ich, dass dieselben Menschen eine Einstellung in Bezug auf den jüdischen Staat und das israelische Judentum einnehmen, welche genau so irrational und unverständlich ist, und genau so judenfeindlich und auf fiktive Feindbilder gebaut, wie in den Fällen, die hier beschrieben wurden.

Ich muss deshalb auf die gute Absicht verzichten, diesen Essay mit einer optimistischen Note zu beenden. Es scheint, dass der Hass gegen das Judentum heutzutage ein Problem darstellt, das genauso brisant ist wie in der Vergangenheit.¹

¹ Siehe hierzu ausführlich Monika Schwarz-Friesel & Jehuda Reinharz (2013), *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert*, Berlin/New York, de Gruyter.

Literatur

- Böhlich, Walter (ed.) 1965: *Der Berliner Antisemitismusstreit*, Frankfurt am Main.
- Finkielkraut, Alain (2003): *Au nom du l'autre: réflexions sur l'antisémitisme qui vient*. Paris.
- Friesel, Evyatar (1990): *Atlas of Modern Jewish History*, New York/Oxford.
- [Himmler 1974 =] Smith, Bradley F./ Peterson, Agnes F. (eds.) 1974: *Heinrich Himmler: Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen*, Frankfurt am Main (u. a.).
- Iraq and the Peace in the World. European Commission. Flash Eurobarometer (151). (URL: www.libertysecurity.org/IGM/pdf/fl151_iraq_full_report_.pdf; Stand: 11.2003)
- Marr, Wilhelm (1879): *Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum: vom nicht confessionellen Standpunkt aus betrachtet*, 12. Auflage, Bern.
- Treitschke, Heinrich von (1929): *Aufsätze, Reden und Schriften*, Hg. von Karl Martin Schiller, Bd. I, Meersburg.
- US National Archives, *Captured German Sound Recordings, Heinrich Himmler Speeches 1944*, RG 242.